Sächsische Arbeiter-Zeitung

Expedition: Gerbergasse 1. Geöffnet von 9½ Uhr Vormittags b. 6 Uhr Abds. Telephon-Anschluß Nr. 1769 Amt I.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Annenstr. 46. Sprechzeit nur von 12—1 Uhr Mittags. Postzeitungsliste Nr. 5045.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal: Sonnabends mit dem Beiblatte „Nach der Arbeit". Preis monatlich 60 Pf. Bringerlohn 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. 50 M.

Nr. 167. | Anzeigen die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. | Dresden, Sonntag den 22. Juli 1894 | Bei Anzeigen größeren bei mehrfacher zweiliger Wiederholung Rabatt. | 5. Jahrg.

Das Dresdner Amtsblatt in Röthen.

Der „Dresdner Anzeiger", Amtsblatt der Dresdner Polizeidirektion, erwidert in seiner gestrigen Nummer auf unseren Artikel in No. 160 „Ein polizeilicher Rechtfertigungsversuch", der wiederum eine Antwort auf die Auslassungen desselben Blattes bezüglich des Maifeierprozesses enthielt.

Das Amtsblatt schließt aus unserer Entgegnung, sein ersterer Artikel habe uns „offenbar ziemliche Verlegenheit bereitet". Es ist recht liebenswürdig von dem städtisch-polizeilichen Organ, wenn es uns ungeschlachten sozialdemokratischen Barbaren zutraut, daß wir so leicht in Verlegenheit gerathen. Aber das Blatt überschätzt uns vielleicht, indem es uns so zarte Empfindungen zutraut, ebenso wie es sich selbst und seine Geistesfähigkeiten überschätzt, indem es solche Wirkungen auf uns hervorzubringen sich für befähigt hält.

Die Sache dürfte gerade umgekehrt liegen. Nicht uns hat der „Anzeiger" Verlegenheit bereitet, sondern er selbst ist in eine recht unangenehme Situation gerathen. Vielleicht sagt das Blatt, dies sei „Retourkutsche", aber der Augenschein lehrt, wie Recht wir haben. Denn es ist Thatsache, daß das Polizeiblatt niemals sich an den zahlreichen Diskussionen betheiligt hat, welche wir mit der hiesigen Polizeibehörde seit Jahr und Tag zu führen gezwungen gewesen sind, so daß es ganz besonders auffällig erscheinen muß, wenn dasselbe nun mit einem Male so heißsporning in die Schlachtreihe stürzt! Dies beweist, wie nothwendig dem Blatt eine wiederholte Vertheidigung der Dresdner Polizeimaßnahmen erscheint. Würde ihm nicht diese Nothwendigkeit eines solchen Rechtfertigungsversuches auf den Nägeln brennen, so würde sicherlich der „Anzeiger" seine bisher stets geübte Todtschweigetaktik gegenüber der sozialdemokratischen Presse weiter befolgt und dabei sein Hirnschmalz geschont haben, welches Sparsamkeit ihm ja überaus noth thut.

Und die Ursache, um derentwillen der „vornehme" Anzeiger wiederholt das Wort gegen uns ergreift, ist allerdings keine andere als die Selbsterkenntniß, daß das Dresdner Polizeiregiment bis weithinein in die „ordnungliebenden" Kreise scharfe Mißbilligung gefunden hat. Diesen unangenehmen und unberechenbaren Folgen sucht man nun entgegenzuwirken.

Die Art dieser Entgegenwirkung dürfte auch der Polizeibehörde keine Lorbeeren einbringen. Freilich gestehen wir zu, eine solche Sache gut zu vertheidigen wäre sehr schwierig.

Der „Anzeiger" will widerlegen, daß die Dresdner Polizei ungerecht verfahren. Wir sagten in unserem vorigen Artikel:

„Aus sucht man ungesetzlichen Willen zu unterstellen, während doch in Wirklichkeit nur dadurch eine Ungesetzlichkeit künstlich konstruirt wird, daß man uns bestraft für Handlungen, die bei allen anderen Staatsbürgern straflos bleiben und in denen auch der einfache Volksverstand nichts Strafbares finden kann."

Dazu stellten wir neuerdings an der Spitze unseres Blattes das Verbot unseres „Spazierganges" für den 1. Mai und die den Keglerumzug sorgfältig schützende Polizei-Bekanntmachung aus der vorigen Woche zusammen. Unser Beweis für die „doppelte Buchführung" in Dresden ist nun dem „Anzeiger" ganz besonders in die Nase gestiegen und er ächzt nun ab, diese schreienden Widersprüche im Verhalten der Behörde zu entschuldigen. Das ist nun nicht ganz leicht, aber man macht es sich leicht. Man schwingt den rothen Lappen und fertig ist man. Das Dresdner amtliche Organ schreibt: Wie kann man im Ernste jene Straßendemonstration revolutionären Charakters mit dem harmlosen Vergnügungsfeste, wie das der Kegler, auf eine Stufe stellen wollen! Die Maidemonstration, heißt es weiter, sei nicht „harmlos", z. B. habe Singer in Wien ihr gesagt, daß sie nicht nur dem Achtstundentage ꝛc. gilt, sondern daß sie „ein flammender Protest gegen die ganze bürgerliche Gesellschaftsordnung sein soll"; also habe die Polizei das Recht gehabt, den Maispaziergang zu verbieten und nur Sozialdemokraten könnten darin, sowie in den Bestrafungen etwas „Unrechtes" und „Ungesetzliches" erblicken.

Auf diese Weise soll also die Polizei gerettet werden, sie soll wieder erstrahlen im herrlichen Heiligenschein der Gerechtigkeit. Bekanntlich giebt eine Polizei in unserem zivilisirten Staatswesen sehr viel darauf, daß sie „gerecht" genannt werde, und wehe dem, der es anders behaupten wollte; wir haben das auch nimmer gethan und thun es auch heute nicht. Wer sagt, die Polizei handle ungerecht, handle parteiisch, der erhält alsbald einen Strafantrag und wird verdonnert. Man erinnert sich wohl noch an die Empfindlichkeit einer der Polizeidirektion benachbarten Behörde, nämlich der Altstädter Amtshauptmannschaft, die sich beleidigt fühlte, weil jemand behauptet hatte, sie habe bei einer Tanzkonzessionsverweigerung an einen sozialdemokratischen Wirth sich von politischen Gesichtspunkten leiten lassen. Und nun kommt der „Dresdener Anzeiger" und sagt schlankweg, daß es Pflicht der Behörden sei, sich von politischen Gesichtspunkten leiten zu lassen. Das, was die Behörden selbst für beleidigend hielten und was von den Gerichten bestraft wurde, das soll mit einem Male ihr Stolz, ihr Recht, ihre Schuldigkeit sein! Eine komische Welt, in der wir leben, eine rechte Polizei-Welt!

Der „Anzeiger" klammert sich an Worte, er redet von „harmlos", von „Vergnügungszug der Kegler", von „flammenden Protest". Was ist denn „harmlos"? Was ist denn ein „flammender Protest"? Ist etwa der Keglerumzug „harmlos"? Wenn dieser auch ein Vergnügungszug war, so war er doch auch von unserem Standpunkte durchaus nicht „harmlos", vielmehr wurde er ausdrücklich zur politischen Aktion aufgebauscht, durch Huldigungen, patriotische Gesänge und Demonstrationen. Wir versteifen uns übrigens gar nicht auf den Keglerzug, auch andere vollständig für politische Zwecke geltende Züge wurden in derselben Weise von der Dresdner Polizei geschützt durch Straßenabsperrungen, Verkehrsstörungen, Strafandrohungen.

Die Dresdner Polizei hat den sozialdemokratischen Umzug verboten auf Grund der ihr zustehenden Befugniß in § 12 des Gesetzes, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, wo es heißt, daß solche Verbote erlassen werden können „bei dringender Gefahr für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit". **Nur aus diesem Grunde** dürfen gesetzlicherweise Umzüge verboten werden. Wollte nun der „Anzeiger" das Verbot rechtfertigen, so hätte er den Beweis bringen oder wenigstens die Wahrscheinlichkeit darthun müssen, daß eine „dringende Gefahr" vorhanden war. Auch nicht den Versuch zu solchem Beweise hat das Amtsblatt gemacht. Ja, es hat — wenigstens wenn die von ihm vorgebrachten Gründe die wirklichen Gründe der Polizei waren — dargelegt, daß die Dresdner Polizei aus politischen Gründen mit zweierlei Maß gemessen hat, daß sie zwar § 12 als Grund angegeben, aber einen andern Grund gehabt, **daß sie widergesetzlich gehandelt habe!** Das hat der „Anzeiger", der die Polizei rechtfertigen wollte, dargethan; wir überlassen ihm die Verantwortung für diese „umsturzlerischen" Angriffe gegen die Behörde.

Die Polizei ist dazu da, daß sie für Ordnung und Ruhe sorgt. Nicht aber ist sie und soll sie sein Schiedsrichterin über politische Anschauungen. Sie ist z. B. auch gar nicht befähigt, zu beurtheilen, was „harmlos" und was nicht. Sie hat alle Staatsbürger, welche die Gesetze des Landes innehalten, in gleicher Weise zu behandeln.

Die Sozialdemokratie hält sich völlig im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung. Das Recht, gegen die heutige Gesellschaftsordnung „flammende Proteste" zu erheben, ist den Millionen Sozialdemokraten ebenso wenig zu verwehren, wie es den Millionen Nicht-Sozialdemokraten nicht zu verwehren ist und am wenigstens von uns verwehrt wird, für die heutige Gesellschaftsordnung „flammende Proteste" loszulassen. **Die Sozialdemokratie wendet sich lediglich an die Geister, sie will die Majorität des Volkes für ihre Gesinnungen gewinnen.** Welcher Art diese Gesinnungen sind, darüber hat sich die Polizei nicht aufzuhalten, jedenfalls nicht darnach ihre behördlichen Maßnahmen zu treffen.

Wenn die Polizeibehörde trotzdem ihre Maßnahmen verschiedenartig einrichtet je nach der Gesinnung verschiedener Bevölkerungskreise, dann sind es erfreulicherweise nicht nur Sozialdemokraten, sondern auch sehr weite Kreise der übrigen Bevölkerung, die hiermit nicht einverstanden sind. Wir Sozialdemokraten hätten gar keine Veranlassung, besonders böse über solches Polizeivorgehen zu sein, denn alte Erfahrung lehrt, daß dadurch unsere Partei weitere Stärkung erfährt. Wenn ferner dadurch auch das Rechtsbewußtsein im Volke, das Vertrauen auf die Behörden immer ärger erschüttert werden, so mögen diese und die „staatserhaltenden" Parteien das mit sich selbst abmachen, das soll uns bei der gegenwärtigen Lage der Dinge gleichgiltig sein.

Der „Dresdner Anzeiger" aber dürfte sich wohl bei ruhiger Ueberlegung selbst sagen: Hättest du geschwiegen, du wärest ein Weiser geblieben!

Pfäffischer Bauernfang.

(Ein Wink für die Landagitation.)

II.

„An das Herz in erster Linie, nicht an den Verstand des Landproletariers muß sich der Sendbote unserer neuen Weltanschauung wenden, wenn er eingreifend und nachhaltig wirken will."

Dieser Satz sollte das Fundamentalgesetz unserer Agitation auf dem flachen Lande werden. Unsere pfäffischen Gegner mögen uns dabei als Lehrmeister insoweit dienen, als sie es von Alters her vorzüglich verstanden, sich den Interessen und Lebensbedürfnissen der Bauern auf's innigste anzuschmiegen und gerade dadurch ihre Herzen gefangen zu nehmen. Den im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte erlangten Einfluß vermögen wir nicht mit einem Male zu überwinden. Allmälig muß hier Bahn gebrochen werden, und vor allen Dingen ist der Gegner auf seinem eigenen Terrain mit den eigenen Waffen zu bekämpfen. Anders ist kein dauernder Erfolg zu erzielen.

In der Geistlichkeit erblickt der Bauersmann etwas unantastbares und geheiligtes. Zehnmal sieht er über die Fehler und Gebrechen seines Seelsorgers hinweg, ehe er sich einmal das Recht nimmt, über ihn ein gerechtes Urtheil zu fällen. Dieser Umstand erleichtert selbst einem ungeschickten Geistlichen seine Thätigkeit des Bauernfangs ungemein.

Während der einfache Landmann jedem „Studirten" gewöhnlich Mißtrauen entgegenbringt, hört er auf die Rathschläge des Geistlichen gläubig und vertrauend.

Der katholische Kaplan, wie der evangelische Dorfpfarrer verfolgen deshalb in kluger Benutzung ihres Vortheils das Leben eines jeden Gemeindemitgliedes mit aufmerksamem Auge. Sie lassen sich öftere Besuche bei ihren Schäflein nicht verdrießen. Ihr Rath findet williges Gehör, und so kommt es, daß bei allen wichtigen Vorgängen in der Bauernfamilie der Geistliche eine einflußreiche, oft ausschlaggebende Stimme hat.

Er läßt sich namentlich gern von den Frauen all' ihre kleinen Leiden und Sorgen erzählen. Ihm werden die Fähigkeiten, Eigenschaften und Anlagen der Kinder genau dargelegt und seine Meinung darüber eingeholt, was aus den jungen Menschenkindern gemacht werden soll.

Die Wichtigkeit der gerade in das Leben des Landmannes tief eingreifenden kirchlichen Handlungen der Taufe, der Konfirmation und der Ehe befestigt überdies noch die Position des Geistlichen gegen profane Angriffe.

Klug weiß der Pfaffe da, wo die Noth der Zeit, die Gefahr des Eindringens der sozialdemokratischen Lehren besonders groß erscheinen läßt, bei Zeiten vorzubeugen. Er macht seine Schäflein darauf aufmerksam, daß sie ganz besonders unter dem Walten der göttlichen Vorsehung stehen. Gegen die allmächtigen Ereignisse der Natur vermag der Wille des Menschen nichts, und wenn aus den Städten die Prediger des Umsturzes ihre gleißnerischen Lehren verkündigen, so werden sie an dem einen Umstand zerschellen, daß keines Menschen Witz und Macht den sicheren Eingang der Ernte, das Wachsen und Gedeihen der Früchte des Feldes im voraus verbürgen oder beeinflussen kann. Hier zeigt sich, nach der Theorie der geriebenen Pfaffen, die Hand Gottes sichtbarlich. Er wird dafür sorgen, daß die sozialdemokratischen Bäume nicht in den Himmel wachsen.

In den Städten mögen die Arbeiter wohl mit Recht über Manches unzufrieden sein; die Unzufriedenheit des Landmannes aber bedeutet in der Lehre des Pfaffen eine direkte Widersetzlichkeit gegen die göttliche Ordnung.

Ueberhaupt liebt es der gescheitelte oder geschorene geistliche Würdenträger gerade heutzutage, den Städter als den Vertreter und Inbegriff aller Verderbtheit und Gottlosigkeit hinzustellen, und gerade hier — das sei vorweg bemerkt — haben unsere agitirenden Sendboten einen mächtigen Hebel anzusetzen.

Sobald der Sprößling des Landbewohners mit der Konfirmation das Jünglingsalter offiziell erreicht hat, beginnt erst recht die Arbeit des Pfaffen.

In den Bibelstunden und sonstigen kirchlichen Versammlungen werden die Schäflein auf den Eintritt in die Jünglings- und Jungfrauenvereine vorbereitet. Vor der Auswanderung in die Stadt wird gewarnt, und wo Ehr- oder Hochwürden dieselbe gestatten, dafür Sorge getragen, daß der seiner Heimath den Rücken Kehrende möglichst schnell wieder unter geistlichen Einfluß und pfäffische Vormundschaft kommt. Mit dem Eintritte in die obigen Vereine wird dann die letzte Hand an das Werk der Finsterniß und der Finsterlinge gelegt.

Wo die gehaßte und verketzerte Sozialdemokratie noch nicht unmittelbar vor der Thüre steht, begnügen sich die Diener der Kirche, sie und ihre Anhänger einfach als die Ausgeburten der Hölle und alles Schlechten hinzustellen, wo aber die Berührung mit den Jüngern des neuen Evangeliums nicht zu vermeiden ist, da beginnt das Doppelspiel pfäffischer Heuchelei und Diplomatik in seiner ganzen Herrlichkeit.

Zunächst greift man auch hier, wenn es nicht unumgänglich nöthig ist, die Grundsätze des sozialdemokratischen Systems nicht an, man hält sich vielmehr an die Personen.

Ist ein Sozialdemokrat, dessen Gegnerschaft man fürchtet, sittlich und gesellschaftlich einwandfrei, dann heißt es: „Er ist ein Wolf im Schafskleide, ihr Lämmlein hütet euch doppelt vor ihm!" — Bietet ein Genosse aber in seinen verzeihlichen oder unverzeihlichen Schwächen einen willkommenen Angriffspunkt, dann triumphirt das Pfäffein: „Seht, so sind sie, die Apostel der Irrlehre! An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" — Mag auch der geistliche Herr vielleicht zu Hause selbst einem guten Trank herzlich zugethan sein oder mit seiner drallen Köchin schön thun.

Bis hierher hatte der geistliche Herr es leicht, kommt es aber zu einem wirklichen geistigen Kampfe, dann tritt die Gegenseitigkeitsversicherung von Pfaffe und Polizei in die schönste Erscheinung.

Wo die hochangesehene Geistlichkeit und die gefürchtete Dienerin des Gesetzes Hand in Hand gehen, da haben unsere Sendboten einen schweren Stand diesen beiden Stellvertretern Gottes gegenüber.

Bohrt sich schließlich auch die Wahrheit durch, so kostet es doch unsägliche Opfer und Mühen. Mögen die Worte eines Agitators den Landproletariern auch eingeleuchtet und ihnen mit einem Blitze der Erkenntniß die Augen über ihre Lage geöffnet haben, so ist manchmal alle Arbeit dadurch wieder illusorisch geworden, daß der Pfaffe die gerügten Uebelstände und Verkehrtheiten ganz als Beweis für seine Lehre von der Verderbtheit und Unfähigkeit, von der Eitelkeit menschlichen Thuns hinzustellen weiß. Seine Macht ist auf der Herrschaft über das Herz und das Gemüth begründet; das Herz aber ist meist viel mächtiger als der Verstand. Darin liegt eben die scheinbare Wahrheit des Satzes von dem antikollektivistischen Bauernschädel begründet, an welchem die Sozialdemokratie bekanntlich zerschellen soll. —

Die obigen Darlegungen haben sich um deswillen so eingehend mit der Taktik unserer geistlichen Widersacher beschäftigt, weil aus ihr gerade die Waffen geschmiedet werden sollen, mit welchen wir die Position des Gegners angreifen und ihn endlich aus dem Felde schlagen wollen.

Wohl haben wir nicht von vornherein den Einfluß, das Ansehen und die öffentliche Unterstützung, deren die Pfaffen sich erfreuen, aber wir haben dafür einen andern Trumpf im Spiele, das ist die Arbeitstheilung unserer Agitation in eine theoretische und in eine praktische. Dies genauer auszuführen, sei einer Schlußbetrachtung vorbehalten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-18940722/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG